Worte des Gedächtnisses

bei der Bestattung von

Dr. Adolph Olshausen

im Krematorium zu Ohlsdorf

am

Mittwoch, den 31. Januar 1917.

V. 2
1260

A. XIV. 2
1260

30. I. 17

Hamburger N

n nzeigen

Am Sonntag mittag verschied nach langem Leiden im 61. Lebensjahre

Dr. Adolph Olshausen

prakt. Arzt.

Tief betrauert von seiner Frau
Emma Olshausen, geb. **Hirschfeld**,
stud. med. Walter Olshausen, Sanitäts-Vizefeldwebel,
Gretel Olshausen und **Dr. jur. W. Metz**,
Lt. d. R., z. Zt. in Kriegsgefangenschaft,
Magdalena Olshausen,
Erika Olshausen,
Ilse Olshausen.

Hamburg, Wartenau 5a.

Trauerfeier Mittwoch, d. 31. Januar 1917, morgens 10 Uhr im Crematorium zu Ohlsdorf.
Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Verein
für Hamburgische Geschichte

Liebe Leidtragende,

wenn ich mich anschicke, hier einige Worte zu sagen, um das Leben des Entschlafenen noch einmal in kurzen Zügen an unserm inneren Auge vorbeiziehen zu lassen, so geschieht das nicht nur, weil mich verwandtschaftliche Beziehungen mit ihm verbinden, sondern weil zwischen uns eine Freundschaft bestand, die auf gegenseitiger Neigung und Achtung beruhte.

Er war hier in Hamburg geboren. Er mag etwa vier bis fünf Jahre alt gewesen sein, als er mit seinen Eltern und seinem ihm im Tode vorausgegangenen Bruder in ein Haus mit großem Garten an der Lübeckerstraße zog, wo er im Wesentlichen seine Kindheit verlebte. Hier konnte er für großstädtische Verhältnisse in ungewöhnlicher Weise mit der Natur in unmittelbarem Zusammenhange aufwachsen. Die Natur hat ihn von Anfang an aufs stärkste angezogen. Meinte er doch, als er nach dem Umzuge den Mond über dem neuen Hause bemerkte, er sei mitgezogen. Und der bestirnte Himmel hat ihn noch in den letzten Tag seines Lebens beschäftigt, als er mit Aufwendung aller Kräfte Bilder des Himmels besah. Seine Kindheit war fröhlich und doch fehlten auch die tiefen Schatten nicht, die der Ausbildung seines Charakters dauernd von Segen gewesen sind. Seine Mutter verlähmte allmählich und mußte in einem Stuhl gefahren werden. Das hat der zwölfjährige Junge willig getan. Er lernte dort die rechte Dienstbereitschaft, die er sein ganzes

Leben lang gehabt hat. Er lernte aber auch auf alles Kleine im Leben zu achten. Er mußte allerlei Hilfsleistungen im Haushalte mittun, und das wurde ihm zur Selbstverständlichkeit. Das alles wurde unterstützt von der starken Beschäftigung mit der Naturwissenschaft, die auch überall ein Achten auf das Einzelne verlangt. Bei dieser Sachlage ist es begreiflich, wenn der Entschlafene früh die Schule verließ und sich der Technik zuwandte. Aber noch rechtzeitig merkte er, daß sein eigentlicher Lebensberuf auf einem anderen Gebiete liege. Er besuchte wieder die Schule und machte sein Abitur, wie für viele von uns Akademikern auch nach seiner Aussage das schwerste Examen seines Lebens. Und nun ging es fröhlich in das Studium der Medizin hinein, der er sich mit Fleiß und Gründlichkeit widmete, zwei Eigenschaften, die ihn im Leben nicht verlassen haben.

Seine ihm nahestehenden ärztlichen Kollegen werden es alle wissen, über wie gründliche Kenntnisse er verfügte. Auch als praktischer Arzt wurde er nicht müde, sich mit den neuesten Errungenschaften der ärztlichen Wissenschaft bekanntzumachen. Ja, sein Ehrgeiz ging bis in spezialärztliches Wissen hinein. Dabei spielte allerdings die wichtigste Rolle, seinen Patienten mit allen Mitteln zu dienen, die möglich sind. Wer ihn als Patient kennen gelernt hat, weiß, wie er unermüdlich und ohne Rücksicht auf sich bei ihnen tätig war. Mochte es Tag oder Nacht sein, ob er beim Essen war oder sonst in Anspruch genommen, für seine Patienten war er immer zu sprechen. Es war ihm da kein Opfer zu viel. Wenn man daran denkt, wie gerade in kranken Zeiten in eine Familie so viel Sorge und Leid kommt, dann denke ich hier an das Wort des hamburgischen Dichters Dehmel:

Was ist stärker als Not, Sorge, Leid?
Ein Herz voll Opferfreudigkeit.

Dabei lag für unseren Entschlafenen der Ton auf der Freude am Opfer.

Ja, man kann vielleicht der Meinung sein, daß er darin zu weit gegangen ist, wenn er sogar vier bis fünf mal am Tage einen Patienten besuchte in der Hoffnung, ihm seinen Zustand zu erleichtern. Aber er wußte, daß ein reges Interesse und diese kleinen Dienste oft mehr tun als die ärztliche Kunst. Er brachte die großen Opfer, die sein Beruf ihm nahe legte, mit großer Freudigkeit wie eine Selbstverständlichkeit.

Dasselbe Bild finden wir nun auch, wenn wir ihn uns als Vater in seiner Familie vorstellen. Selbst in der Zeit seiner großen Praxis suchte und fand er Muße, sich um seine Kinder zu bekümmern, manchem Vater unserer Tage zur Beschämung. Seiner ganzen Richtung entsprechend suchte er die Kinder in erster Linie in das Verständnis der sie umgebenden Natur einzuführen. Seine Ansprüche waren dabei nicht gering, und Ihr Kinder mögt manches Mal geseufzt haben. Denn das alles war ihm keine Spielerei. Dafür war er aber mit seinem großen Wissen euch ein stets zuverlässiger Berater und teilte eure Interessen mit nie aussetzender Opferfreudigkeit. Man kann wohl sagen, daß er ein sehr glückliches Familienleben geführt hat, an der Seite seiner Gattin, die mit feinem Mitempfinden seine Interessen geteilt hat. Wenn auch allerlei Krankheit bei den Kindern zuweilen Schatten in die Familie hineingeworfen haben, im Allgemeinen war es ein glückliches Zusammenleben mit den Kindern, die gute Fortschritte machten. Er durfte noch erleben, daß sein Sohn seinen eigenen Beruf, den er so liebte, erwählte. Er sah ihn mit in den Krieg ziehen. Er sah noch, wie seine älteste Tochter einem tüchtigen Manne die Ehe versprach. Und dann setzte die Krankheit ein, die nun

erst recht große Opfer von ihm verlangte. Aber es blieb dabei:

Was ist stärker als Not, Elend, Leid?
Ein Herz voll Opferfreudigkeit.

Wenn wir nun sein Leben noch etwas weiter verfolgen über seine Aufgaben als Arzt und Vater hinaus, so ist er eigentlich kaum in die Öffentlichkeit hinausgetreten, obwohl er die öffentlichen Dinge, besonders die seiner Vaterstadt Hamburg, mit lebhaftem Interesse und eigenen Gedanken verfolgte. Er bildete sich auf allen Gebieten seiner unmittelbaren Erfahrung seine eigenen Meinungen. Besonders über die Erziehung der Kinder hat er viel nachgedacht, wie seine starke Einwirkung auf die eigenen Kinder schon zeigt. Noch das letzte Mal, wenige Tage vor seinem Tode, sprach ich mit ihm darüber. Er meinte, man sollte den Kindern nicht irgendwelche sinnlosen Bilder hinhängen, die nur der Unterhaltung dienen, sondern solche die den Willen und Charakter anregen und beeinflussen. Er glaubte unbedingt an die Einwirkung moralischer Ermahnungen. Nur in einem Punkte ist er in die Öffentlichkeit hinausgetreten. Er glaubte die Lösung der Welträtsel im Zuge naturwissenschaftlicher Forschung zu finden. Er hat es auch mit dieser Erkenntnis nicht leicht genommen. Er hat ernstlich dafür gearbeitet. Im Grunde seines Wesens war er friedfertig und wenn er kämpfte, hat er nur die Sache, nie die Person angegriffen. Ich erinnere nur an seinen Kampf gegen die Trinksitten unserer Zeit. Aber sein Kampf war restlos unpersönlich. Darin war er ein leuchtendes Vorbild für Freund und Feind. Unsere herzliche Zuneigung zu einander ist nur ein kleines Beispiel dafür. Auch in allen seinen Kämpfen war ihm das Entscheidende, Schäden, vermeintliche oder wirkliche, zu bessern. Das war die treibende Kraft.

So wird die Witwe ihn allezeit im Gedächtnis haben. Und das wird ihr ein ernster Trost sein, wo sie ihn nun nach langer schwerer Krankheit scheiden sah. Wie köstlich, daß sie mit der ältesten Tochter einen Teil des Dankes in treuer Fürsorge abtragen konnte, für seine große Liebe zu seiner Familie. So mögen die Kinder ihn aber auch allezeit im Gedächtnis behalten, damit gerade seine Selbstlosigkeit ihnen ein Vorbild und eine Ermutigung in den Aufgaben ihres Lebens sei. Aber über seinem Leben mag das Wort stehen bleiben:

Was ist stärker als Not, Sorge, Leid?
Ein Herz voll Opferfreudigkeit.

Pastor Bahnson.

Ein letztes Wort ist mir aufgetragen: ein Wort des Abschieds aus dem Herzen der trauernden Familie. Es kann nur ein Wort des heißesten Dankes sein!

Vor allen anderen dankt die treue Gattin dem Gatten für eine 25jährige Ehe voll zartester Liebe, voll nie getrübten Friedens, für ein inniges Zusammenwirken, das sie auch in die Gedankenwelt des unermüdlichen Forschers einführte.

Die Kinder sodann danken dem Vater für eine gütige und weise vorschauende Erziehung. Sie gönnte ihnen alle Freuden einer glücklichen Jugendzeit, aber sie war nicht weichlich. Sie vergaß über dem Kinde nicht den zukünftigen Menschen, der für den Kampf mit der Welt gerüstet sein muß. Wie er selbst die Lebensfreude nicht in einem fortwährenden Genießen fand, sondern in dem Bewußtsein und der Betätigung eigener Kraft, die uns allein die Unabhängigkeit gegen die Welt sichert, so leitete er seine Kinder von früh auf an zu Kühnheit und raschem Entschluß und übte sie in allen Fertigkeiten genügsamer Selbsthilfe.

Sie danken ihm ferner das Vorbild einer eisernen Pflichterfüllung im Berufe. Dieser führte den vielbegehrten Arzt den größten Teil des Tages außerhalb des Hauses. War er aber zurückgekehrt in sein umfriedetes Heim, so wandte er die gesammelte Kraft seines Geistes auf das edelste Werk des Mannes: auf die Erforschung der Wahrheit. Er suchte sie auf dem sichersten, wenn vielleicht auch nicht kürzesten Wege: durch Einzelbeobachtung der Natur in ihren Erscheinungen. Und wie ihm selbst dabei die Begeisterung für die Größe und Schönheit des Weltalls wuchs,

erwuchs ihm das Bestreben, auch seine Kinder dieser Freude teilhaftig zu machen, sie in die Werkstätte der Natur und seines eigenen Geistes einzuführen. Ihn unterstützte dabei ein starker Drang und eine feine Kunst der Selbstmitteilung. Und so verdanken sie es ihm, daß sie spielend schon früh zusammenhängende Kenntnisse und Anschauungen gewannen, die anderen erst nach mühsamer Arbeit in einem viel späteren Alter zuteil werden können. Was er selbst aber einmal als Wahrheit für sich erkannt hatte — oder erkannt zu haben glaubte, denn das bedeutet hier dasselbe — das verteidigte und verkündete er nach außen furchtlos und setzte seine eigene Person restlos und mit temperamentvoller Kampflust dafür ein. Vor allem kam es ihm, als dem Arzte und Helfer, auf die Anwendung der Wissenschaft für das Leben an, für die leidende Menschheit, und in erster Linie gedachte er dabei der geliebten Vaterstadt. Wir erfreuen uns in Hamburg mancher gemeinnützigen Einrichtung, die ihren Ursprung in seinem rastlosen Vorwärtstreiben hat. Sagt es selbst, ihr die ihr euch mit Stolz seine Kinder nennt: ist nicht dieser Idealismus im Denken und Tun das teuerste Vermächtnis eures Vaters an euch, und bleibt nicht in seinem Erinnerungsbilde dies der schönste und hervorstechendste Zug? Ich will hier nur an ein Wort von ihm erinnern. Es war das Abschiedswort an seine Tochter, kurz vor dem ersten operativen Eingriff, als Gedanken des Todes seine Seele umgaben: „Laß an keinem Tage — sagte er zu ihr — den Abend heraufkommen, ohne etwas Gutes getan zu haben!“ —

„Rasch tritt der Tod den Menschen an“. Aber seine Macht ist vielgestaltig. Oft zeichnet er auch seine Beute eine lange Zeit zum voraus und führt sie dann an der Kette qualvoller Leiden, durch Furcht und getäuschte Hoffnungen einen weiten Weg bis zum bitteren Ende. So war es mit

diesem unserem teuren Entschlafenen: in mehr als zweijähriger Leidenszeit wurde ihm kein Schmerz seiner schleichenden Krankheit erspart. Aus dieser Zeit aber verdanken wir alle ihm das Vorbild einer klaglosen Geduld. Und diese Geduld war nicht stumpfe Ergebung. Sie floß aus den beiden aktivsten Kräften des Mannes, denn sie beruhte auf Wissen und Charakter. Als Arzt kannte er seinen Zustand, und als Naturforscher wußte er, daß jedes Einzelleben früher oder später, in seine Elemente aufgelöst, in den ewigen Kreislauf der allgemeinen Natur zurückkehren muß. Seinem eigenen Auflösungsprozeß sah er zu mit der Gelassenheit des Beobachters, der sich selbst Objekt wird und womöglich noch eine neue Erfahrung aus seinem Falle zum Heil der Wissenschaft und der Menschheit zu gewinnen hofft.

In dieser Zeit — oder doch kurz vorher — lernte auch ich zuerst ihn kennen. Die neubegründete Familienverwandtschaft wurde uns beiden schnell zur geistigen Wahlverwandtschaft. Ich fand einen Mann, der jedes Gespräch, auch unter körperlicher Not, sofort in die tiefsten Fragen des Wissens und des Lebens lenkte; einen Mann, der, die Feder in der Hand und über das Papier gebeugt, bis zwei Tage vor seinem Erlöschen an alten Problemen seines Lebens arbeitete; einen Mann aber auch, der wider Erwarten bereit war, neuen Gesichtspunkten nachzugeben. Denn über seiner persönlichen Meinung — so sprach er es einmal aus — stand ihm die Wahrheit; und war die Meinung auf Gründe gestützt, so mußten Gegengründe sie auch wandeln können.

Von dieser Art Wandlungsfähigkeit hat er nach schweren inneren Kämpfen eine Probe abgelegt in einer Frage, die zumal in dieser Zeit viele Herzen bewegte. Er war einst „Pazifist“ von Überzeugung; denn er glaubte an die Gemeinbürgschaft der Völker, an die Eine Menschheit. Als aber

der Krieg die nackte Tierheit bei unseren Feinden so grausig entblößte, war er einer der ersten, die umlernten. Jetzt erkannte und bekannte er, daß „die Menschheit“ nicht unmittelbares Objekt unseres Handelns sein kann, sondern daß sie ein fernes „Ideal“ bleibt, auf dessen Verwirklichung in irgend einer späteren Zeit wir zwar hoffen dürfen, daß aber unser nahes Handeln — und Denken und Fühlen — dem eigenen Volk, dem Vaterlande gehören muß. Und lange bevor er das in einem unserer letzten Gespräche bekannte, hatte er schon danach gehandelt. Er hat nicht nur seinen tapferen Sohn mit keinem Worte gehindert, sogleich in den ersten Tagen als Kriegsfreiwilliger einzutreten und draußen in heißen Kämpfen für das Vaterland zu streiten, sondern auch er selbst stellte sich ohne Säumen der heimischen Kriegsverwaltung zur Verfügung und hat in der aufopfernden Erfüllung der hier übernommenen Pflichten wahrscheinlich den Grund zu der verderblichen Krankheit gelegt, die ihn jetzt dahinraffte.

So ist er geschieden, selbst ein edles Kriegsopfer und in jedem Sinne unser, in jedem Sinne sich selbst getreu als Mensch und als Mann.

Und nun übergeben wir seinen Leib, dieses vergängliche Symbol seines Geistes, der Flamme, wie er es gewünscht hat: unsere Liebe folgt ihm auch auf dem letzten Gange! So fahre denn hin, und Dein Andenken bleibe den Deinen und uns allen gesegnet! —

Professor Adolf Metz.